**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 9 (1902)

**Heft:** 18

Artikel: Welche Anforderungen muss das Lehrerseminar an die

Lehramtskandidaten stellen für den Eintritt in dasselbe? [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-537750

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## \* Welche Anforderungen muß das Lehrerseminar an die Lehramtskandidaten stellen für den Eintritt in dasselbe?

(fortsetung.)

Behen wir über zu den Unforderungen, die man an die religiösen und sittlichen Eigenschaften des aufzunehmenden Seminarzöglings ftellen muß, und da fann es freilich feinem 3weifel unterliegen, daß Maugel an Glauben und Gottesfurcht, daß Lafterhaf= tigfeit völlig vom Lehrerstande ausschließt. Gin ungläubiger und lafter= hafter Lehrer entbegrt der Achtung und Liebe, ift ein schweres Argernis für die Gemeinde. Welches Unheil wird er in der ihm anvertrauten Jugend stiften? Der Lehrer soll ja vor allem erziehen, und felbst der Unterricht, fagt fogar Diesterweg, soll erziehlich wirken. Bildung und Auftlärung des Berftandes hat an fich feinen Wert, wenn Die sittliche und religiose Bildung des Willens damit nicht verbunden wird. Gin unfittlicher und irreligiöfer Menich hat gerade in ausge= zeichneten Fähigkeiten und Renntniffen das gefährlichfte Werkzeug in ber Hand, seinem Nebenmenschen zu schaden; gerade er birgt unter einem gleißenden außeren Schein eine erschreckende Bemeinheit und Riedrigkeit ber Gefinnung. Bum Beweise konnten die Buchthäufer bienen, so viele anarchistische Berbrecher, so viele verkommene Existenzen, welche oft reich an Kenntniffen aller Urt dieselben nach der Reigung eines verkehrten Bergens anwenden. Stimmen doch alle Badagogen von Bedeutung darin überein, daß die Bildung und Beredlung des Willens das Hauptziel der Erziehung ift. "Unglücklich der Unterricht, welcher nicht zu auten Sitten und Frömmigkeit führt," fagt Comenius, und mit Recht Franke: "Nur der wahrhaft fromme Mensch ift ein gutes Mitglied der Gesell= schaft. Ohne aufrichtige Frommigfeit ist alles Wiffen, alle Klugheit, alle Weltbildung mehr schädlich als nütlich, und man ift nie vor ihrem Mißbrauche sicher." Welches die traurigen Früchte einer irreligiösen Schulerziehung find, darüber erhalten wir aus der Tagespreffe faft taglich Belege. Ich fann es mir nicht verfagen, einen Borfall zu ermahnen, der eine Rantonsschule betrifft, in welcher allerdings nicht der Beift Chrifti, wohl aber der Beift von Dittes herricht. - Die Schüler diefer fantonalen Unstalt machten mit ihren Brofessoren einen Ausflug und nächtigten in einem Alpen-Hotel erften Ranges in der Urschweig. die Ruranten fich zur Rube begeben und auch die Musensöhne allmäh= lich ihr Nachtquartier bezogen hatten, begannen diese nach einiger Zeit folden garm ju ichlagen, einen berartigen Bollenspettatel in Szene gu sehen, daß die Hotelgäste unliebsam und jäh in ihrer Nachtruhe aufgeschreckt wurden. Der Hotelier verbat sich diesen Standal, es nütte nichts. Er forderte die Prosessoren auf, diesem wüsten Treiben Ginhalt zu tun. Aber auch diese waren ohnmächtig ihren eigenen Zöglingen gegenüber; die Geister, die sie riesen, wurden sie selber richt mehr los. Um andern Tage erklärte der Wirt, niemals wieder Zöglinge dieser kantonalen Anstalt beherbergen zu wollen. Sin solch zügelloses Benehmen hätte er nicht für möglich gehalten.

Wenn nun vom katholischen Lehrer verlangt wird, daß er eine gediegene Frömmigkeit mit Sittenreinheit verbinde, so wird man in einer Lehrerbildungsanstalt nur solche Kandidaten aufnehmen dürsen, sür welche wir hinreichende Bürgschaft hinsichtlich ihrer Religiösität und einer soliden Charakteranlage besitzen. Hiefür sind zunächst die pfarramtlichen Zeugnisse maßgebend. Zuweilen freilich grenzt die Ausdrucksweise derselben an die diplomatische Sprache. Aber wie? wenn das verborgene Laster erst nach der Aufnahme zum Vorschein kommt? Soll man nicht abwarten, ob er sich bessere? Schließt ein längeres Verweilen eines lasterhaften Schülers unter vielen Mitschülern schon eine bedenkliche Gefahr der Ansteckung in sich, so darf man noch hinzusügen, ein Seminar ist wohl eine Bildungsz, nicht aber eine Korrekztionsanstalt.

Erlauben Sie, meine Berren, daß ich in diesem Buntte Ihre Aufmertfamfeit auf einen speziellen Umftand lente. Jene Knaben, welche beim Austritt aus der Primarichule einem höhern Berufe fich zu wid= men gedenken, wie dem Priefter=, Juriften= und Merzteberuf, geben un= mittelbar oder doch bald nach Abjolvierung der Volksschule in das Symnafium und ftudieren und leben funter Aufficht. Der fünftige Lehramtstandidat aber bleibt vom dreizehnten bis zum fünfzehnten oder sechszehnten Lebensjahre noch zu Hause, und da ift er bei der großen Freiheit, die er besitt, namentlich an Sonn= und Feiertagen und bei dem Alter, wo gewiffe Triebe lebhafter werden, großen Gefahren ausgesett, in Gesellschaften, Bekanntschaften und an Orte zu geraten, Die ihn vom fünftigen Berufe abziehen und sittenloß machen können. ware nun eine übereinstimmende, liebevolle Übermachung und Führung von seite der Eltern, Lehrer und Beiftlichen notwendig, eine Uberwachung, welche die freie und freudige Bewegung nicht ausschließt. Die Laft, die ihnen da aufgebürdet wird, dürfte nicht allzuschwer drucken, und Sie beseelte das frobe Bemuftfein, dazu beigetragen zu haben, daß ein Süngling forperlich und geistig gefund feinem edlen Berufe entgegen= geführt mürde.

Wir fommen jum letten Erfordernis. Außer den bisher angeführten Gigenschaften muß der aufzunehmende Semiarift ein gewiffes Daß von Renntniffen und Fertigfeiten in den Glementarfachern und in den Realien besitzen. Das Seminar muß ja von einem bestimmten Standpuntte ausgehen, um dann in drei Jahren das Benfum ju be= wältigen. Alfo muß der fünftige Seminarift ein bestimmtes Dag von Renntniffen ins Seminar mitbringen. Ich will jest nicht davon reden, mas man diesbezüglich a.iderswo verlangt, mas für Borbereitungsanftalten anderswo die Junglinge dem Seminar zuweisen; es hatte doch nur afademischen Wert. Ich stelle mich sofort auf den gesetzlichen Boden. Die Anforderungen unferes Gefetes lauten nun dabin, daß man fürs Seminar jene Renntniffe mitbringe, die man in einer zweifurfigen Cefundarschule erlangen tann. Bugleich erinnere ich an die Bestimmung, daß der Eintritt ins Seminar in der Regel nicht vor dem fechszehnten Altersjahre geschehen sollte. Aber da muffen wir erftens dem Übelstand begegnen, daß von einigen Gemeinden des Kantons, sowie zuweilen von außerfantonalen Orten, in denen feine Setundar= oder Realichule befteht, Ufpiranten fich fur bas Seminar anmelden, die nur die Brimar= ichule absolvierten. Für diese ift, wie Sie miffen, schon feit Jahren ein Vorbereitungsfurs eingerichtet, der, wenn er für sich allein geführt werden fonnte, eine mahre Errungenschaft zu nennen warc. fonnte man ebenso gut einen vierten Rurs einrichten. Go aber ist es eben ein Rotbehelf, mit dem wir uns nach den gemachten Erfahrungen zufrieden geben können. Aber wir begegnen noch einem zweiten Übel-Wie der lettiährige kantonale Erziehungsbericht hervorhebt, vertritt die erfte Sekundarschulklasse fast überall nur die fiebente Rlasse der Primarschule, mas zwei Nachteile im Gefolge hat. Fürs erfte haben diefe Afpiranten nach zweijährigem Sekundarschulbesuch im Grunde genommen nur ein Jahrespenfum der eigentlichen Sekundarschule abfolviert, und fürs zweite melden fie fich mit dem 15. Jahr fürs Seminar, verlaffen fomit das Ceminar, falls fie in den 1. Rurs aufgenommen werden, bereits mit dem 18. Lebensjahre - ein Jahr vor der Refruten= prüfung und darum entschieden zu früh. Dazu kommt noch als wei= terer Übelstand die verschiedene Taxation der Leiftungen in den Brimar= und Sekundarschulen und meistens eine zu milbe Taxation. Es ift zwar hierin in jungfter Zeit etwas beffer geworden; aber ich möchte doch die herren Lehrer bitten, nicht die Meinung auftommen gu laffen, ihre Abiturienten seien alle Talente erften Ranges gewesen. Bei den Kenntniffen sodann durfen wir nicht bloß auf den Ilmfang der= selben sehen, sondern noch mehr, ob sie gründlich, flar und bestimmt feien.

Nach den bei den Aufnahmsprüfungen gemachten Erfahrungen kann ich hier mitteilen, daß die Examinanden namentlich im deutschen Sprach= unterricht und im Kopfrechnen am meisten zu wünschen übrig Ließen.

Das also, verehrte Herren, sind die Erfordernisse, die nach meinem Dafürhalten an einen Lehramtsaspiranten gestellt werden müssen, um ins Lehrerseminar aufgenommen zu werden. Als erstes Erfordernis bezeichne ich, daß der Lehramtstandidat eine vernünftige Neigung, einen innern Beruf zum Lehramte habe. Der Lehrer ist für die Schule da, nicht die Schule für den Lehrer. Sind die Söhne armer, aber braver Eltern durchaus geeignet für den Lehrerberuf und darum mit Stipensdien zu unterstüßen, so ist gleichwohl im Interesse des Standes dringend zu wünschen, daß das Seminar auch von Söhnen besserer Familien frequentiert werde, damit die Volksschullehrer zu der ihnen nötigen und gebührenden Achtung und Unabhängigkeit gelangen. Auch in diesem Fall sollen Stipendien gewährt werden — eine Aussicht, welcher die Jühische Stipendienkommission anläßlich der letzten Sitzung aussbrücklich beipslichtete.

Untauglich für den Lehrerberuf sind sodann schwächliche, kränkelnde oder mit auffälligen körperlichen Gebrechen behaftete Jünglinge, desegleichen junge Leute mit sehr beschränkten Geistesanlagen, schwacher Urteils= und Fassungskraft und geringem Lehrgeschick. Wo die sittelichen und religiösen Eigenschaften der aufzunehmenden Zöglinge zu wünschen übrig lassen, ist äußerste Vorsicht bei der Aufnahme geboten. In Bezug auf das Maß der erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten seien die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen ausschlaggebend, dabei soll soweit möglich der neueintretende Kandidat nach seiner geistigen Selbsttätigkeit und nach der Ausbildung des Fortbildungstriebes geprüft werden.

<sup>\*</sup> Professoren-Anekdote. In Studententreisen einer ostschweizer. Kantonsschule zirkuliert folgende neueste Anekdote eines wizigen, immer noch im Amte stehenden verdienten Prosessors. In jugendlichem Nebermute und wie man sichs in der Studentengilde gewohnt ist, machte sich ein Zögling der obersten Klasse ein Bergnügen daraus, den alten, etwas ausrangierten Filzhut des Hrn. Prosessors einzutreiden. Durch diese Manipulation erhielt die Kopsbedeckung ein währschaftes Loch. Das ausmerksame Auge des Prosessors wird des Bergehens gewahr. Er frägt nach dem Missetäter. Die ganze Klasse schuld offen gesieht, ohne jede Strase frei ausgehen zu lassen und ihm volle Amnestie zu gewähren." Schnell reckt ein jovialer Techniker seine Kechte in die Höhe, glaubend, er sei nun der Held des Tages. Schnell gefaßt und sarkastisch geht der Herzessors, du hast mi gfreit; du darsst mir en neie zahle!" —